



Hand in Hand zum himmlischen Vergnügen: Die Bühnenprofis wie Brigitte Grothum, Sandy Mölling und Helena Sigal (Mitte) und die Sängerinnen und Sänger des Festspielchores beim großen Schlussbild von „Wie im Himmel“.

FOTOS: STEFFEN SENNEWALD

Hand in Hand in den Himmel

Wie aus 44 Sängerinnen und Sängern ein Bürgerchor für die Festspiele wurde

VON KAI A. STRUTHOFF

Bad Hersfeld – Wie im Himmel, getragen von einer Wolke der Euphorie und Sympathie – so fühlen sich zurzeit wohl die 44 Sängerinnen und Sänger des Bad Hersfelder Festspielchores nach dem sensationellen Erfolg der Inszenierung des Festspielstücks von Intendant Joern Hinkel. „Wie im Himmel“ nach dem gleichnamigen



Helgo Hahn
Vorsitzender Chorverein

schwedischen Musik-Film aus dem Jahr 2004 wird vom Publikum nach jeder Aufführung begeistert gefeiert.

Das Besondere an dem Stück ist, dass dabei Profis neben Laien auf der Bühne stehen. „Musikalisch ist es eine echte Herausforderung, und ich hatte anfangs ziemliche Bauchschmerzen“, erzählt Helgo Hahn, der Vorsitzende des Bad Hersfelder Chorvereins. Nachdem Intendant Joern Hinkel den Chorverein bei einer Aufführung von „Stabat Mater“ gesehen hat, reifte in ihm die Idee der Zusammenarbeit bei eben jener Inszenierung.



Sieglinde Wenzel ist stellvertretende Vorsitzende des Chorvereins und seit 2002 jedes Jahr als Statistin bei den Bad Hersfelder Festspielen dabei. „Ich singe einfach gern“, sagt sie. Besonders gereizt hat sie an „Wie im Himmel“, dass Joern Hinkel das Stück inszeniert hat, zumal ihr schon die Filmvorlage für das Stück sehr gut gefallen habe. Sie lobt die völlig problemlose Zusammenarbeit mit den Bühnenprofis.

Helgo Hahn begreift das Vorhaben aber auch als eine Art „Integrationsprojekt“, denn neben dem Chorverein singen dort auch Choristen des Arbeitskreises für Musik und der Kantorei – eine Art Bürgerchor also.

Seit März haben alle Mitwirkenden meist vollzählig mehr als 30 Proben absolviert und sogar den Sommerurlaub geopfert, um die von Jörg Gollasch und Joern Hinkel eigens für die Bad Hersfelder Bühnenversion komponierten Stücke zu erarbeiten und zu verinnerlichen. „Es war trotzdem gar keine Schwierigkeit, genug



Dr. Gerhard Zöller singt in der Kantorei. Er hat die Chance ergriffen, den Festspielen, die er jedes Jahr besucht, „auch mal etwas zurückzugeben“. Er hat das Mitmachen nie bereut, obwohl es anstrengend war. Er ist allerdings erstaunt darüber, wie viele Menschen zum Gelingen der Festspiele vor und hinter der Bühne beitragen. Am meisten begeistert hat ihn der „Chor-Spirit“, der sich im Ensemble entwickelt hat.

Sänger zu finden“, erzählt Helgo Hahn. Anfangs habe man an 35 Sängerinnen und Sänger gedacht, es kamen aber über 60 Bewerbungen, und am Ende stehen nun 44 Choristen neben den Schauspiel-Profis auf der Bühne. Möglich macht das auch die finanzielle Unterstützung der Ippen-Stiftung des Verlegers unserer Zeitung, Dr. Dirk Ippen.

„Mehr Sänger, das macht stimmlich einen großen Unterschied und bietet auch auf der Bühne ein beeindruckendes Bild“, erklärt Joern Hinkel, dem es mit seiner einfühlsamen und verständ-



Tetiana Dubchak ist vor zwei Jahren aus der Ukraine nach Bad Hersfeld geflohen. Sie arbeitete schon in ihrer Heimat als Sängerin im Theater und als Musikschuldirektorin. Durch eine deutsche Freundin kam sie zum Chor und hat dort viele Freunde gefunden. Die Arbeit hat der Mutter von vier Kindern viel gegeben und ihr bei der Integration geholfen. Nächstes Jahr sollen auch ihre Kinder im Chor mitwirken.

nisvollen Art schnell gelungen sei, eine Gemeinschaft zu formen, bestätigt Helgo Hahn und seine Sängerinnen und Sänger.

Gemeinsam habe man die sowohl musikalisch als auch textlich anspruchsvollen Stücke erarbeitet, die wie etwa Gabriellas anrührendes Lied zum Teil auf Gedichten wie etwa von Emily Dickinson beruhen, andere auch auf kirchlichen Texten. Klassische Lieder und neuere Stücke wechseln sich ab.

Erst im Laufe der Proben wurde den Mitwirkenden bewusst, wie alles gemeint ist, sagt der Chorleiter.



Nora Mandel hat sich über die einmalige Möglichkeit gefreut, ihre Leidenschaft fürs Singen auf die große Bühne der Stiftsrue zu bringen. Obwohl sie schon früher bei einem Musical mitgewirkt hatte, gefiel ihr in diesem Jahr die Zusammenarbeit mit den Schauspielern. Anfängliche Berührungsängste seien schnell abgebaut worden, weil sie merkte, dass auch die Profis für die Unterstützung dankbar waren.

„Manches klingt bewusst dissonant, aber um einen gezielten Missklang zu erzielen, muss jeder Halbton sitzen“, erklärt Helgo Hahn die musikalische Leistung, die die Zuhörer angesichts des stimmigen Gesamtbildes womöglich nur erahnen.

Bei der Integration der Laiensänger und der Profi-Darsteller habe es sehr geholfen, dass alle von Anfang an mitgesungen haben. „Die Schauspieler haben sich sogar gewundert, wie schnell der Chor arbeitet und alle Vorgaben umsetzt – aber auch umgekehrt“, schmunzelt Helgo Hahn.



Holle Notz-Fischer hatte schon immer „den großen Traum“ als Hersfelderin auch einmal auf der Bühne in der Stiftsrue zu singen und zu spielen. Diese Erfahrung sei für sie eine große Bereicherung gewesen. Beeindruckt hat sie zu sehen, wie viele Menschen vor und hinter der Bühne Tag und Nacht zum Gelingen der Festspiele beitragen. „Die Erfahrung dieses Sommers wird mich mein Leben lang positiv begleiten.“

Die Zusammenarbeit auf der Bühne habe völlig problemlos funktioniert, bestätigt auch Sieglinde Wenzel, die stellvertretende Vorsitzende des Chorvereins. „Auch die ganz bekannten Leute sind im Umgang ganz natürlich“, hat sie festgestellt. Diese Harmonie spürt auch das Publikum und feiert deshalb die Inszenierung.

Für alle Beteiligten bleibt nach insgesamt 17 Vorstellungen in dieser Spielzeit zweifellos die Erinnerung an einen himmlischen Sommer.

» KRITIKEN UNTEN

Das sagen die Kritiker zum Festspielstück „Wie im Himmel“

Bad Hersfeld – Vorberichte zu „Wie im Himmel“ gab es sehr viele. So berichteten neben den lokalen Medien etwa auch der HR, dpa und RTL. Zur Premiere selbst kamen dann allerdings nur wenige Berichterstatter, was vermutlich an dem späten Termin weit nach der Eröffnung der 73. Bad Hersfelder Festspiele am 21. Juni lag. Joern Hinkels vom Publikum viel gelobte Inszenierung hatte erst am 26. Juli Premiere. So äußerten sich folgende Medien zu „Wie im Himmel“:

Bettina Fraschke schreibt in der **HNA**: Zuallererst ist es

ein grandioser Regieeinfall, die Chorauftritte neben den Profi-Darstellern mit 44 Sängerinnen und Sängern aus Amateurchören zu besetzen, die von Helgo Hahn zur Festspielbühnenreife geführt worden sind. (...) Im ersten Teil des Drei-Stunden-Abends gibt es einige Längen, werden manche Erkenntnisse überdeutlich ausbuchstabiert, da könnte man mehr auf die Wirkkraft der Bühnenkunst vertrauen. Voll vertraut wird hingegen auf den Gesang.

In der **Fuldaer Zeitung** schreibt Torsten Gossmann:

„Wie im Himmel“, (...) inszeniert von Intendant Joern Hinkel, brachte viel Drama, Warmherzigkeit und Musik auf die Bühne. Das Stück setzt vor allem auf tiefe Emotionen, Symbolik und musikalische Gänsehaut-Momente. Diese sind vor allem dem 40 Sängerinnen und Sänger starken Chor zu verdanken, von dessen Performance sich das Publikum nur allzu gerne abholen und mitreißen ließ.

„Die Leistung des gesamten Ensembles – von der Hauptrolle Henry Arnolds bis zu den rund 40 Chorsängerinnen und Chorsängern – ist

atemberaubend“, schreibt Christopher Göbel von **Ost-hessen News**.

„Hinkel hat die Dorfbewohner perfekt besetzt und schafft so ein glaubwürdiges Gefüge. Das Tempo des Stückes steigert sich von Szene zu Szene. Die Musik von Jörg Gollasch (...) spielt mit Motiven, die den Charakteren zugeordnet sind.

Dass für manche Zuschauenden beispielsweise „Gabriellas Lied“ aus dem Film fehlt, wird durch die großartige Version Gollaschs mehr als kompensiert.“

Von einem „fast wunderba-

ren Theaterabend“ schreibt Hildegard Wiecker für **kulturfeder.de**. Und weiter: „Die Requisitenabteilung unter der Leitung von Doris Engel hat äußerst liebevoll schwedische Lebensmittel, Plakate und andere Gegenstände aufgetrieben und unaufdringlich damit das passende Ambiente geschaffen. Die manchmal vielleicht reichlich hinterwäldlerischen Kostüme von Kerstin Micheel unterstreichen das dörfliche Szenario. (...)“

Es geht um Musik, um Mobbing, um eheliche Gewalt, Glaubensfragen, Lebenslügen und selbstver-

ständig auch um die Liebe, das alles kulminierend in einem Laienchor, der sehr glaubhaft von echten Bad Hersfelder Laienchorsängern und natürlich den Schauspielerinnen und Schauspielern gespielt und gesungen wird.

Sehr schade und ein echtes Manko ist daher der Sound. Die Mikrofone sind entweder ungeschickt angebracht oder der Toningenieur hat nicht aufpassen, denn es werden viel zu viele Nebengeräusche mit übertragen. Ein erstaunlich großer Teil der Darsteller klingt nach nicht richtig passender Zahnprothese. (...)“

red/nm